

Die „Arbeit“ erscheint täglich morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus ...

Die druckpolizeiliche Kontrollgebühr über deren Raum kostet 6.- M. einschließlich ...

ARBEIT

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Habsburgs letzte Schlacht

Die Konterrevolution bleibt bestehen

Wien, 25. Oktober.

Unter dem Titel „Habsburgs letzte Schlacht“ schreibt die „Arbeiter-Zeitung“: „Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß der Putsch der Habsburger rasch und vollständig zusammengebrochen ist. Nicht die Demokratie, sondern Horthy hat die Habsburger besiegt. Die magyarische Konterrevolution selbst bleibt so bestehen wie bisher. Solange eine Militärdiktatur die Arbeiterklasse in Ungarn in Fesseln hält, bleibt mit oder ohne Habsburg der Friede Mitteleuropas bedroht. Die Tschechoslowakei hat mobilisiert. Jugoslawien hat seine Divisionen an die ungarische Grenze geschickt. Sie werden nicht früher die Waffen aus der Hand legen, als bis die endgültige Abrüstung in Ungarn vorgenommen ist. Wir müssen auf der Hut sein und alles tun, um die Wehrmacht und die Abwehrorganisationen des Proletariats zu stärken.“

Die Liquidation des Karlistenputsches

Budapest, 25. Oktober.

Der Exkaiser Karl und seine Gemahlin Zita wurden nach ihrer Gefangennahme durch den Oberst Simonsky auf das Schloß Lottis überführt, wo sie zunächst interniert bleiben sollen. Zwischen der ungarischen Regierung und den Budapestern Vertretern der Staaten der großen und kleinen Entente werden Verhandlungen über das Schicksal Karls geführt.

Gegen den Grafen Andrássy, den Obersten Lehar, Dr. Graf, Stefan Rakowsky und zahlreiche andere Führer der Karlistenbewegung wurden Haftbefehle erlassen. Wie verlautet, wurde Graf Andrássy bereits festgenommen.

Es ist offenbar das Bestreben der ungarischen Regierung, die Wiederherstellung der Ordnung möglichst bald zu erreichen, ohne dabei die Kluft zwischen Karlisten und Antikarlisten, besonders in der Armee, weiter zu vertiefen. Sie wird sich mit einer Befolgung der Abdecker begnügen. Die zu Karl übergegangenen Truppen, denen schon bei den Verhandlungen zwischen der ungarischen Regierung und den Vertretern Karls eine Amnestie versprochen wurde, sollen zwar entlassen werden, doch werden sie wahrscheinlich wieder in die Armee aufgenommen werden. Höchst charakteristisch ist eine Anordnung der Regierung, in der die Verbreitung „unwahrer“ Nachrichten über den Übergang ungarischer Truppen zu Karl mit Strafen bedroht wird. Einen Weg, ihre Haltung gegenüber Karl zu entschuldigen, zeigt diesen Truppen das Verhalten der Offiziere der Garnison Rab, die, sobald der Sieg Horthys sicher erschien, erklärten, sie hätten sich in dem Glauben befunden, daß Karl mit Zustimmung der Ententemächte und der Regierung nach Ungarn gekommen sei.

Zedenfalls hat es den Anschein, daß es der Regierung gelingen wird, den Karlistenputsch ohne eine innere Erschütterung des Horthy-Regimes zu liquidieren. Sie hat, nachdem die legitime Gefahr so gut wie überwunden ist, nur noch die gerade durch den Karlistenputsch bei den Regierungen und den Völkern der „kleinen Entente“ bestärkte Erkenntnis zu bekräftigen, daß die Interessen ihrer Länder nicht so sehr durch die Abenteuerlust des ehemaligen Kaisers gefährdet wird, wie durch den von den Ententeregierungen gepflegten ungarischen Militarismus, der Karls Abenteuer erst möglich machte und von sich aus immer neue Exzesse heraufbeschwören muß.

Der Sieg Horthys

U. A. Budapest, 24. Oktober.

Das völlige Scheitern des karlistischen Unternehmens bedeutet den Sieg des Reichsverwehlers Horthy nicht nur über Karl, sondern auch über die legitimistischen und verkappt legitimistischen Strömungen innerhalb des kabinettischen Bethlen und der Regierungspartei. Wie aus eingeweihter Quelle verlautet, hat Graf Bethlen selbst bis zum letzten Augenblick gezögert, witzlich energische Schritte gegen Karl und seine Anhänger zu unternehmen und versuchte, durch Verhandlungen, den „legitimen König“ so wie einst im März zum Verlassen des Landes zu bewegen. Erst die schroffe Haltung des Exkaisers gab dem Reichsverwehler die Möglichkeit zum energischen Eingreifen und zur militärischen Vernichtung der habsburgischen Truppen. Auch die sieben Bedingungen der Regierung an Karl sind gegen das lebhafteste Widerstreben Bethlens formuliert worden, der ursprünglich eine bedeutend schwächere Fassung vorschlug. Die jetzt geschaffene Situation ist gekennzeichnet durch einen völligen Niederbruch der Karlisten und durch den Triumph Horthys, dessen Thronkandidatur der Verwirklichung näher scheint als je zuvor.

Die Stellung des Kabinetts Bethlen ist durch diese Ereignisse natürlich schwer erschüttert. Gleichwohl sind Bestrebungen im Gange, den Ministerpräsidenten zu halten, und zwar offenbar deshalb, weil gewisse legitimistische Kreise mit seiner Hilfe die endgültige Liquidation des habsburgischen Gedankens in Ungarn sabotieren wollen.

Budapest, 25. Oktober.

Die Regierung erließ Haftbefehle gegen die Abgeordneten Stefan Friedrich, Ludwig Szilagyi und Georg Samrecsanyi, ferner

gegen die Generale Horvath, Lehar, Graf Anton Sigran, Borovici, Oberst Asboth und Major Ostjensburg. Sie sind des Auftrags angeklagt und zum Teil flüchtig. 95 sollen ohne Rücksicht auf das Immunitätsrecht festgenommen werden. Die Abgeordneten Friedrich und Szilagyi befinden sich bereits bei der Polizei in Gewahrsam. Dem Abgeordneten Gymercsanyi gelang es, als Geheimpolizist in sein festnehmen wollten, durch das Fenster seiner Wohnung zu entkommen; er flüchtete im Automobil.

Die Tschechoslowakei für die Abrüstung Ungarns

Prag, 24. Oktober.

In der heutigen Sitzung des Außen Ausschusses des Abgeordnetenhauses legte Ministerpräsident Dr. Benesch den Standpunkt der tschechoslowakischen Regierung zu den Ereignissen in Ungarn dar. Er erklärte, solche Dinge dürfen sich nicht wiederholen. Es kann durchaus nicht zugelassen werden, daß sich daraus ein System entwickelt, das die einzelnen Staaten in Anarchie und Zerrüttung stürzt und so endlich den Krieg vorbereitet. Wir wollen, daß die habsburgische Frage endgültig gelöst, der Friedensvertrag zur Geltung gebracht, insbesondere die Entwaffnung Ungarns vollzogen wird. Wir wollen, daß die bisherige ungarische Politik, die angeklagt werden kann, daß sie kein Vertrauen erweckt hat, geändert wird. In der burgenländischen Frage haben wir gezeigt, daß wir alle Angelegenheiten ohne Weiterungen und ohne militärisches Einschreiten lösen wollen. Ob die Ungarn ein Doppelspiel getrieben haben oder nicht, das will ich nicht entscheiden. Aber darin sind wir alle einig, daß alle Kreise der ungarischen Öffentlichkeit, insbesondere die reaktionären Kreise, unter dem heutigen Regime nur ein Ziel hatten, bei der ersten Gelegenheit den durch die Friedensverträge geschaffenen Zustand zu stürzen. Die ungarische Regierung trägt die Schuld daran, daß Karl mit der verworrenen Lage in Burgenland rechnen und inselgebesen zurückziehen und den Frieden in Mitteleuropa tören konnte. Ich muß auch darauf verweisen, welches treubruchiges Spiel mit dem Völkerbund zu treiben die magyarischen Karlisten und Karl selbst sich vermaßen haben. Als es sich um die Zulassung Ungarns zum Völkerbund handelte, wollte eine ganze Reihe von Leuten in der Schweiz die Kreise des Völkerbundes dahin unterrichten, daß die Tschechoslowakei und Rumänien eine vernünftige Entwicklung in Mitteleuropa unmöglich machen. Wir haben den Völkerbund darauf aufmerksam gemacht, welches falsches Spiel mit ihm getrieben werde, daß er auf der Wacht sein müsse, um nicht das Opfer dieses treubruchigen und perfiden Spieles zu sein.

In der Debatte wandten sich die Vertreter der Parteien gegen die Rückkehr der Habsburger und versprachen der Regierung rückhaltlose Unterstützung. Am Schlusse der Sitzung erklärte Ministerpräsident Benesch, die Regierung werde heute, wo Ruhe und Besonnenheit, aber auch Energie nötig sei, alle notwendigen Maßnahmen ergreifen und werde nichts anderes im Auge haben, als eine rasche Beendigung dieses Ereignisses, und zwar mit möglichst friedlichen Mitteln. — Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde sodann angenommen.

Ein neuer Schritt der Entente in Budapest

U. A. Paris, 25. Oktober.

Die Vorkonferenz hat gestern in einer den Ereignissen in Ungarn gewidmeten Sitzung beschlossen, die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens in Budapest mit einer neuen Demarche zu beauftragen und durch sie der ungarischen Regierung, „gleichviel welcher“, die Forderung stellen zu lassen, König Karl der Krone für verlustig zu erklären, sich keiner Periode zu bemächtigen und ihn unter Bedingungen, die die Alliierten festzusetzen sich vorbehalten, des Landes zu verweisen.

Deutsche Treue

An dem zusammengebrochenen Unternehmen des Exkaisers Karl haben, wie bekannt ist, auch ehemalige deutsche Offiziere und Soldaten teilgenommen. Ueber ihr Verhalten wird jetzt aus Budapest berichtet:

„Die an der Organisation des Putsches beteiligten Politiker und Soldaten fremder Herkunft liehen den König schließlich im Stich und suchten nach Sünderart sich den Folgen des begangenen Verrates durch die Flucht zu entziehen.“

Das klingt wenig ehrenvoll für Bauer, Pabst und Ehrhardt, die von München aus die früheren deutschen Soldaten nach Westungarn verschoben haben. Wir wissen, daß bestimmte Abmachungen bestanden, und daß die deutschen Soldaten eine Art Leibgarde für Karl den Flieger bilden sollten. Beim ersten Zusammenprall ist diese Heldencharade deutscher Männer auseinander gestiebt und hat das Weite gesucht. Wie verhält sich das mit der deutschen Treue, von der gerade die Männer um Ehrhardt so viel Wesens machen? Hat Karl nicht gut genug bezahlt?

Amnestie zweier Kalkschafminister. In der letzten Sitzung des allrussischen Volksrates wurden die zwei ehemaligen Minister der Kalkschafregierung, die Professoren Tschedenki und Preobrazhenski amnestiert.

Karls Flucht

Karl ist gefangen, aber das monarchistische Abenteuer ist nicht zu Ende. — In diesem Satz prägt sich die innere Lage in Ungarn aus, die durch den Putsch der Monarchisten in eine Phase neuer heftiger Kämpfe getreten ist.

Würde es sich bei dem neuen Unternehmen Karls bloß um den Versuch eines abgetakelten Monarchen gehandelt haben, sich durch einen militärischen Handstreich vorübergehend in den Besitz der Macht zu setzen, so hätte der ganze Vorgang weder im nationalen noch im internationalen Maßstabe die Bedeutung, die den jüngsten Ereignissen in Ungarn zukommt. Der Kernpunkt der Lage liegt nicht in dem Habsburgerputsch als solchem, sondern in der Tatsache, daß der Karlistenaufstand und der darauf einsehende Kampf zwischen Karl und Horthy nur eine Etappe auf dem Wege der ungarischen Konterrevolution ist.

„Zwischen zwei Heukern“ — so charakterisierte die „Wiener Arbeiterzeitung“ nach dem Bekanntwerden des Habsburgerputsches die Lage des ungarischen Volkes. Neben dem alten Heuker Horthy, der seit mehr als zwei Jahren mit Hilfe seiner Terrorhorden das unglückliche Land in Fesseln hält, war der neue Heuker Karl erschienen, der sich zwar einer liberal-demokratischen Anstrich zu geben suchte, der aber dennoch das ungarische Volk nur vor die Wahl stellte, den horthyischen Götzen gegen den habsburgischen einzutauschen.

Man kann es psychologisch verstehen, daß bei einigen Schichten der ungarischen Bourgeoisie und der Landbevölkerung, die selbst nicht den Willen und die Kraft zum Kampfe aufzubringen vermögen, die Illusion entstehen konnte, daß die Wiederaufrichtung der Habsburgerherrschaft mindestens eine Milderung des unerträglichen Terrors der Horthyregierung mit sich bringen würde. Und nicht minder ist es verständlich, daß die liberalen Götzen der habsburgischen Agenten in den Ententeländern jenen politischen Drahtziehern die Arbeit erleichterten, die aus machtpolitischen oder konterrevolutionären Erwägungen die Wiederherstellung der Monarchie in Mitteleuropa anstrebten.

In Ungarn selbst mußten die liberalen Spiegelfechterei der Karlisten um so weniger ernst genommen werden, als die große Masse des Volkes den neu einsetzenden Bürgerkrieg als einen Kampf ansah, der von zwei um die Macht ringenden Gruppen auf seinem Rücken ausgefochten wurde. Nicht die Parole „Habsburg oder Horthy“ stand für sie auf der Tagesordnung, sondern nur die Parole „Weder Habsburg noch Horthy“ konnte das Volk zu irgendwelcher politischer Aktivität anfeuern.

Nun hat der notgedrungene Einspruch der Entente, aber mehr noch das energische Vorgehen der kleinen Entente in wenigen Tagen dahin geführt, daß ein großer Teil der Karlisten, auch in der Armee, von Karl abgefallen ist. Das Bestreben Horthys geht nun darauf aus, sich mit den monarchistischen Reuterern schleunigst auszusöhnen, um die Kluft im monarchistischen Lager, dem auch er angehört, nicht zu vertiefen. Den Führern des Karlistenputsches, den Rakowsky, Benich, Friedrich, Lehar usw., wird ebensowenig ein Haar gekrümmt werden wie den Kappistenführern in Deutschland. Denn sie gehören mißamt ihren Anhängern in der Armee zu jenem Machtapparat der Konterrevolution, dessen sich die privilegierten Schichten in Ungarn bedienen, um ihre Herrschaft über die arbeitenden Massen aufrechtzuerhalten.

Der Kernpunkt der ungarischen Frage liegt darin, daß Regierung, Verwaltung und Armee ungeschmälert in den Händen des grundbesitzenden Adels liegen, der die alte Magnatenherrschaft von vor dem Kriege in noch brutalerer Form als je zuvor aufrechterhält. Dieser ganze Apparat ist ein fertiger Staatsapparat der Monarchie, dem es heute nur an der entsprechenden Spitze fehlt. Infolge der ungünstigen Konjunktur mißlang es Karl auch diesmal, diese Spitze zu erklimmen. Horthy bleibt nach wie vor der inoffizielle Hüter dieser Spitze, der ungekrönte Monarch des auf rein militaristischer Grundlage aufgebauten monarchistischen Junkerstaates.

In dieser Tatsache liegt die größte Gefahr sowohl für das ungarische Volk wie für die angrenzenden Staaten. Niemals wird das fürchterliche Blutregiment in Ungarn ein Ende nehmen, niemals diese eiternde Wunde am Körper Europas sich schließen, wenn nicht der monarchistisch-militaristische Apparat in Ungarn in Stücke geschlagen wird. Ob Karl mit Hilfe seiner Clique offiziell als ungarischer König regiert oder ob Horthy mit Hilfe der blutbedeckten Terrorhorden Pronay, Hejas usw. das Land knechtet, ist in der Wirkung dasselbe. Solange die jetzigen Machtverhältnisse in Ungarn bestehen bleiben, solange die Magnatenherrschaft sich auf eine nach Hunderttausenden zählende Armee stützen kann, muß ein monarchistischer Putsch dem anderen folgen, der unter gewissen Umständen ganz Europa in Brand stecken kann.

Es liegt deshalb im unmittelbarsten Interesse sowohl des ungarischen Volkes wie der gesamten europäischen Politik, daß mit der Befestigung des ungarischen Militarismus endlich Ernst gemacht wird. Daß diese Aufgabe bisher nicht vollbracht worden ist, ist vor allen Dingen die Schuld der Entente, deren Generale und Diplomaten offenkundig das Blutregiment Horthys und den ungarischen Militarismus gefördert haben. Nun verlangen die Staaten

der Kleinen Entente, die die Gefahren des ungarischen Brandherdes am eigenen Körper spüren, daß die Abklärung Ungarns endgültig vollzogen werde. Diese ultimative Forderung muß die Unterstützung aller sozialistischen und wirklich demokratischen Parteien in allen Ländern finden. Sie muß aber noch ergänzt werden durch die Forderung, daß das korrupte und unfähige Gewaltregiment in Ungarn beseitigt und die Grundlagen der demokratischen republikanischen Ordnung in diesem Lande hergestellt werden. Erst dann werden auch hier jene gesellschaftlichen Kräfte ausgelöst werden, die allen monarchistischen Abenteuerern, allen Friedensstörungen und Kriegsdrohungen der ungarischen Herrenkaste von innen heraus ein Ende bereiten.

Widersprüche

In der Redaktion des „Berliner Tageblatts“ gehen merkwürdige Dinge vor. Im politischen Teil der Zeitung spuckt der Chefredakteur Theodor Wolff Gift und Galle gegen die ober-schlesische Entscheidung, die unter keinen Umständen akzeptiert werden dürfte und verlangt, daß Deutschland alles tun müsse, um den an Polen fallenden Teil Oberschlesiens zu verlassen und das Polen in Verwertung übergehen zu lassen. Im Handelsenteil aber kommt der Handelsredakteur Dr. Felix Winer nach vorsichtig abwägender Betrachtung über die Wirtschaftsgemeinschaft in Oberschlesien zu einem ganz anderen Ergebnis. Die Fakten, so sagt er, die uns die wirtschaftliche Regelung des ober-schlesischen Problems auferlege, seien außerordentlich schwer, was uns an Vorteilen geblieben sei, dagegen blutwenig und dazu noch sehr unsicher. Trotz alledem sei eines zu bedenken und müsse reiflich bedacht werden. „Lehnt Deutschland jedes Eingehen auf die Wirtschaftsgemeinschaft ab, zieht es sein Kapital, seine Arbeit und die Intelligenz seiner Menschen aus diesem Gebiete zurück, so ist die schnelle Polonisierung dieses Gebietes unvermeidlich. Diese Polonisierung wird möglicherweise, ja wahrscheinlich, verbunden sein mit einem wirtschaftlichen Zerfall des an Polen kommenden Industriegebietes, einem Zerfall der mindestens für die Eisenindustrie endgültig sein dürfte. Mit diesem Schicksal des Landes können wir uns,“ so meint Herr Pinner, „abfinden, wenn wir die Gewissheit hätten, daß Oberschlesien für Deutschland auf alle Zeiten hinaus verloren sein würde.“ Ob eine solche Auffassung richtig sein würde, muß dem Urteil von Politikern überlassen bleiben.

Frage: Hält Herr Pinner seinen Chefredakteur für einen Politiker?

Der Artikel ist aber nicht nur deshalb so interessant, weil er die Widersprüche, die zwischen den einzelnen Kapiteln der Firma Wolff bestehen, offenbart, sondern auch noch aus einem anderen Grunde. Er bemüht sich nämlich darzutun, daß für Deutschland das Wirtschaftsabkommen deshalb nicht so wichtig sei, weil es des Zustusses ober-schlesischer Produkte nicht unbedingt bedürfe. So sei zum Beispiel der Zustuß an Eisenerz, den Deutschland bisher aus dem jetzt polnisch werdenden Werke erhielt, keine unbedingte Notwendigkeit, vielleicht nicht einmal ein wesentliches Bedürfnis. Da die ober-schlesische Eisenindustrie so wie so nicht mit eigenen Erzen arbeitet, ja sogar einen Teil des Kohles, den sie braucht, aus dem Waldenburger Revier nach Oberschlesien einführen muß, kann sich Deutschland einen etwaigen Preisbetrag an Eisen anderorts in gleicher, wirtschaftlich vielleicht sogar noch günstigerer, Weise ersparen. Mit der Kohle lägen freilich die Dinge ein wenig anders, wenigstens solange, bis eine Erweiterung der Braunkohle durchgeführt sei. Aber das Ausfuhrbedürfnis Oberschlesiens sei hinsichtlich der Kohle fast ebenso groß, wie das Einfuhrbedürfnis Deutschlands. Und selbst wenn Polen durch die Wirtschaftsgemeinschaft nicht genötigt würde, die Kohlenausfuhr nach Deutschland zu gestatten, ist es schon durch seine eigenen Interessen dazu gezwungen.

Wenn man die Argumentationen gegen die ober-schlesische Entscheidung betrachtet, so gewinnt man den Eindruck, daß die, die sich der in Genf gefundenen Lösung widersetzen wollen, wieder einmal zu viel beweisen. Auf der einen Seite stellen sie dar, daß die Lostrennung eines Teiles von Ober-

schlesien für Deutschland schlechterdings unerträglich sei, auf der anderen, daß wir gar keine Veranlassung hätten, auf wirtschaftliche Vereinbarungen einzugehen, weil Deutschland auf das abgetrennte Gebiet überhaupt nicht angewiesen sei. Mit einer in sich so widerspruchsvollen Verteidigung des deutschen Standpunktes kann man keinen besonderen Staat machen.

Anklagen gegen das Auswärtige Amt

Der Breslauer Berichterstatter der „Rossischen Zeitung“ erhebt gegen das Auswärtige Amt schwere Anklagen. Er sagt, daß die Polen in Genf während der Verhandlungen über Oberschlesien mit ihrer ganzen Berliner Volkshast vertreten gewesen seien und dort eine dauernde Abordnung von Arbeitervertretern unterhalten hätten. Wir hören weiter:

Die Wilhelmstraße hat sich einmal damit begnügt, einen Delegationsrat nach Genf abzuordnen, der im entscheidenden Augenblick völlig mit seinen Kernen zusammengebrochen war und gerade in seiner wichtigsten Aufgabe versagte, die Verbindung zwischen den Genfer Politikern und den deutschen Vertretern zu ermöglichen. Er verstand im Gegenteil nur, den an sich nicht hoffnungsvollen, aber doch zu allen Versuchen wenigstens entschlossenen ober-schlesischen Vertretern adjuvanten und Bestimmungsbefehle zu erteilen. Wäre nicht der Wagn. Hus eingegriffen, hätten die ober-schlesischen Arbeiterführer, ohne auch nur eine wichtige Persönlichkeit gesprochen zu haben, wieder abfahren müssen. Das Auswärtige Amt hat weiter ober-schlesischen Politikern, die über ausgezeichnete Verbindungen zum Völkerbund verfügten, ausdrücklich verboten, diese Verbindungen auszunutzen. Als es endlich notwendig wurde, Arbeitervertreter nach Genf zu entsenden, wurde eine Gruppe zusammengestellt, die gerade aus Nichtober-schlesiern bestand und so die politische Stellung nur um neue Argumente bereichern konnte. Man hat die ganze, zu Vorbereitungen geeignete Zeit hindurch nur eine Parole befolgt, die angeblich auf Missionsberichten beruhte, nach den Erfahrungen der Oberschlesier in Genf aber gerade die verkehrteste war: vornehmliche Zurückhaltung zu wahren.

Die vom Auswärtigen Amt reorganisierten Diplomaten bei der Interalliierten Kommission in Doppel haben es nicht fertig gebracht, sich auch nur einer richtigen inoffiziellen Verbindung zur I. A. K. zu versehen. Sie haben es dafür fertig gebracht, die vielleicht wichtigsten ausländischen Politiker, die Oberschlesien betreffen, die Vertreter der Gewerkschaftsinternationale, Pinner und Joubert, wie Blüthner anzuhalten zu lassen und dann in zehn Minuten abzusertigen. Sie bringen es jetzt fertig, gerade diesen beiden Vertretern, die sich eben in einer offiziellen Erklärung gegen den Genfer Beschluß ausgesprochen haben, die Schuld an dem Genfer Beschluß zuzuschreiben. Wenn nach dem Bekanntwerden der Genfer Entscheidung von ober-schlesischen Politikern in der ersten Beirung die Forderung nach dem Rücktritt Birchs laut geworden ist, so geht man nicht fehl, die Urheber auch hier in Kreisen des Auswärtigen Amtes zu suchen. Vielleicht wäre auch ohne diese Fehler der ungenügende Genfer Beschluß herausgekommen; das ändert aber nichts an der Notwendigkeit, jetzt, wo es möglich ist, auf diese Fehler hinzuweisen, um weitere zu verhindern. Protestierende Untätigkeit wäre auch jetzt wieder der größte Fehler.

Diese Angaben treffen im wesentlichen zu. Man wird sich über die Pässigkeit, mit der das Auswärtige Amt die ober-schlesischen Fragen behandelt hat, nicht wundern dürfen, wenn man sich erinnert, mit welchem Widerwillen von dieser Stelle alle Angelegenheiten behandelt werden, die mit Polen im Zusammenhang stehen. Und darunter hat eben auch das ober-schlesische Problem leiden müssen.

Polen nimmt die Entscheidung an

Paris, 25. Oktober.

Nach einer Blättermeldung aus Warschau ist der jetzige polnische Oberkommissar in Danzig, Plocinski, der ehemalige Staatssekretär im Ministerium des Innern, zum Vertreter Polens bei den wirtschaftlichen Verhandlungen über Oberschlesien bestimmt worden. Die polnische Regierung hat die Beschlässe von Genf über Oberschlesien angenommen.

Englische Anfrage wegen Oberschlesien

Im Unterhause fragte Kenworthy, ob die Wirkung der Entscheidung in der ober-schlesischen Frage auf die Zahlung der deutschen Reparationen in Erwägung gezogen worden sei und ob man beabsichtige, die Reparationsfrage infolge des Gut-

achtens des Völkerbundes von neuem aufzuwerfen. Der Schatzkanzler verneinte dieses. Das im Rat von der deutschen Regierung angenommene Ultimatum habe den Betrag der Entschädigung festgelegt, ohne die etwaige Entscheidung bezüglich Oberschlesiens in Betracht zu ziehen. Kenworthy fragte weiter: Ist es dem Schatzkanzler bekannt, daß der englische Finanz- und Handelsausschuß beinahe einstimmig der Meinung ist, daß die Zahlung des gegenwärtigen Reparationsbetrages nicht geleistet werden könne, ohne Großbritannien zu schädigen? Wäre diese Frage von neuem erwohrt werden? Seitens der Regierung erfolgte keine Antwort. Der Schatzkanzler teilte in Erwiderung auf eine anodere Anfrage mit, daß er beabsichtige, den Abgeordneten einen amtlichen Bericht über das Wiesbadener Abkommen zugehen zu lassen.

Possen-Zwischenpiel

Die kaiserliche Kinderei, die die Demolition und Volkspartei ausgehehelt haben, bei der Entente eine Rückfrage zu stellen, ob die Entsendung eines Kommissars die Anerkennung der ober-schlesischen Entscheidung bedeute oder nicht, ist in der gestrigen Nachsichtigung des interfraktionellen Ausschusses wirklich erörtert worden. Nun ist dieser Anlauf ja auch von den anderen Koalitionsparteien weiter nicht ernst genommen worden, aber schließlich wurde eine Formel ausgearbeitet, die gegen die ober-schlesische Entscheidung protestieren sollte und der die anwesenden Fraktionsführer zustimmen zu können glaubten. Die Herren Stresemann und Kempfer waren weich wie Butter, ihre nationale Entrüstung war sehr gedämpft, der Regierungseintritt lockte. Die Fraktionen sollen endgültig entscheiden. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei nahm noch in der Nacht Stellung und lehnte einstimmig die Zustimmung zu der Erklärung ab, die in dieser interfraktionellen Besprechung gefunden worden war. Ihr Organ, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, fügt hinzu, daß die Volkspartei damit endgültig aus der Regierungskombination ausseide.

Herr Stresemann ist also wieder einmal von seiner Fraktion desavouiert worden. Dieser Mann, der noch tief unter dem Niveau der übrigen Fraktionsführer steht, sucht ununterbrochen nach der Formel, die ihm endlich den Eintritt in ein Ministerium ermöglicht. Es ist ihm dabei ziemlich egal, ob Regierung mit oder ohne Wirth, mit oder ohne Probst, mit oder ohne Entsendung des Kommissars. Aber Minister will er werden, und deshalb ist er für die Formel. Herr Stinnes aber will nicht wie er, ihm ist das Schicksal seines jungen Mannes nicht so wichtig, und so zerstreut er die schönste Formel und zeigt immer wieder, daß er die Partei, die Herr Stresemann angeblich führt, ganz in der Tasche hat.

So sieht die deutsche Politik in den Tagen einer unerhörten schweren Krise aus. So wird geklingelt, wenn das Parlament ausgeschaltet und die Herren Fraktionsführer unter sich find!

Und mit dieser unmöglichen Partei haben sich die Demokraten unter der glorreichen Führung ihrer Stresemänner, der Petersen und Koch, aufs engste verbunden. Und mit ihnen sehen sich die Rechtssozialisten noch immer an einen Beratungstisch!

Ist jetzt die Komödie wenigstens zu Ende und versteht man, daß der Versuch der Koalitionsverbreiterung von lecher ausstrotzlos und zudem ein schwerer Schaden sowohl für das Reich als insbesondere auch für die Arbeiterklasse wäre? Glaubt man wirklich, daß man mit diesem völlig einflusslosen streberigen Klüngelpolitikern die auswärtige Politik Deutschlands, die so furchtbar schwer geworden ist, auch nur zwei Wochen lang führen kann? Glaubt man, mit diesen Leuten, die vor jedem Stirnrunzeln eines rheinischen Industriellen zittern, weil sie fürchten, daß dann die Partei nicht gefüllt würde, die Steuerprobleme lösen und eine innere Politik führen zu können, die nicht zu den schwersten Konflikten führen müßte?

Wieder sind die fortwährenden Stunden verjettelt worden. Und so völlig unnütz! Jetzt begreifen sogar die tobensten Chauvinisten und die wildesten Schreier, daß die Kommissare entsendet und die Verhandlungen

Der Film am Dienstag

Filmschau

Gleich zwei von unsern besten Regisseuren erscheinen diese Woche mit ihren neuesten Schöpfungen vor uns. Richard Oswald mit der „Lady Hamilton“ (im Marmorhaus) und Joe May mit dem ersten Teil des „Indischen Grabmal“ (im Ufa-Palast). Die Kellametrodel, die ihnen vorausgeleitet war, schuf eine gehobene Stimmung, die an den Premierenrausch läugte verfloßener „großer“ Theaterabende erinnerte. Nun die Spannung gelöst ist, lei das Mäuschen untersucht, das aus einfallenden Gebirgen hervortritt.

Oswald war mit seiner Truppe in Neapel, um die Aufnahmen „an den geschichtlichen Stätten“ zu machen. Er kehrte mit geringer Ausbeute heim. Die hinterm Gesum aufgehende Sonne, der Schloßhof, ein paar Gartenwege und Plätze, das ist alles, um dessen willen man unsere Erwartungen hochzuschrauben für ratlos hielt. Aber auch dieses wenige wird nicht genügend belebt und scheint nur die Aufgabe zu haben, für Oswalds italienische Reise Zeugnis abzulegen. Es lenkt unsere Aufmerksamkeit von den wirklichen Werten des Films ab, die — wie immer bei Oswald — in der Kleinmalerei und im Herousarbeiten rein menschlicher Züge aus den Anlagen der von ihm beherrschten Darsteller liegen. Wie sehr er mit der Eigenart seiner Schauspielerei vertraut ist und diese in richtige Bahnen zu lenken weiß, geht daraus hervor, daß Weidt, Schünzel, Krauß in ihren Filmanfängen erst durch ihn zu den klarumrissenen Typen, die sie heute im deutschen Film vertreten, geformt wurden. Darum ist's schade, daß er sich diesmal an einen Stoff mit pompösem Hintergrund verliert, der ihm nicht liegt!

Ein armes Mädchen von auffallender Schönheit fesselt in London einen jungen Edelmann an sich. Der gerät bald in Geldnot, er erhält zwar Unterstützung von seinem Onkel, dem englischen Lotshüter in Neapel. Lord Hamilton, muß diesem aber als Gegenleistung das Mädchen überlassen. Lord Hamilton macht sie zur Lady und nimmt sie mit sich nach Neapel. Hier erwirkt sie durch von den Franzosen hergetriebenen Flotte des Admirals Nelson wohlwollende Aufnahme. Zwischen Nelson und ihr bahnt sich ein Liebesverhältnis an, das erst durch Nelsons Tod in der Trafalgar-Schlacht seinen Abschluß findet. In diesem Grundriß hängen zahlreiche Nebenhandlungen, die aber auf die Haupthandlung so wenig übergreifen, daß man sie ohne geringste Störung für den Organismus des Ganzen in beliebiger Anzahl weglassen kann. Prinz Georg, seine Freundin, der Maler, der seltsame Arzt, der Kapitän, sie alle verschwinden unnotig, wie sie kamen, und lassen in der Handlung keine Furche hinter sich zurück. Was vom Film übrigbleibt, sind kleine Szenen mit

menschlichem Ausdruck, die für sich als Einzelheit wirken: der grinsende Postmann Friedrich Kühnes, der verlassene König von Neapel Reinhold Schünzels, der sterbende Nelson Conrad Weidts und — die eindringlichste Szene — die Ausspeisung eines meuternden Matrosen an Bord des Schiffs. Diane Haid als Lady Hamilton war schwächer, als man's nach ihrem Dienstmädchen im „Roman eines Dienstmädchens“ erwartet hat.

Die Fabel des „Indischen Grabmal“ besteht aus lauter willkürlich aneinandergereihten Motiven. Der Fürst von Schnapur, von seiner Gattin mit einem Egländer betrogen, will der in seinem Innern erlöschenden Liebe ein würdiges Grabmal errichten lassen. Er ruft einen Yoghi, der sich zur Abtötung des Fleisches lebendig vergraben hat, ins Leben zurück, und da folgt ein Yoghi — nach Gelas — mit allen ihn auszeichnenden geheimnisvollen Kräften seinem Erwecker dienen muß, schickt ihn der Fürst nach Europa mit dem Auftrag, von dort einen bestimmten Bildhauer mitzubringen. Pünktlich stellt sich der Yoghi mit dem Bildhauer ein, nachdem er in Europa dessen Braut durch Zauberei verhindert hatte, mit ihrem Verlobten zusammenzutreffen und in seinen Reiseplan eingeweiht zu werden. Denn sie könnte sonst folgen und den Bau des Grabmals durch ihre europäische heitere Gegenwart ungünstig beeinflussen. Aber trotz allem Hokusfokus des Yoghi erweist sie die Spur des Verlobten und erreicht per Luftschiff das indische Schloß, wo er weilt, doch sperrt ihr der Fürst den Zutritt zu ihm und weist ihr nur einen beschränkten Teil der Gemächer zu. Während sie hier umherirrt, spielen sich die Episoden mit dem Engländer ab, dem die Häßer des Fürsten aufschauern, der sich aber mit zwei Revolvern Wagn brüht und entkommt. Soll man Einwände vorbringen und zum Beispiel fragen, warum der Fürst den Yoghi nicht lieber mit Erzeulung des Engländer betraut, dem Baumelstee aber nicht einfach vorgeschlagen hat, dem ehrenvollen Ruf, der ihn doch künstlerisch und materiell reizen muß, zu folgen und mit der Braut unter Darlegung der fürstlichen Bedenken gegen „europäische Heiterkeit“ auf vernünftige Weise irgendwie sich zu verständigen? Die Handlung ist so konfus, daß ihr mit Kritik nicht beizukommen ist, man nimmt sie darum besser, wie sie ist, als gleichgültigen Vorwand, den May unbedenklich aufgreift, um seine filmtechnischen Einfälle spielen zu lassen. So, wenn der Kopf des Yoghi zwischen den Speichen des Automobils erscheint, das sich, wie hypnotisiert, vom rasenden Auto losbraut. Oder wenn das Mädchen unter dem Schutz des Yoghi an Tigern vorbeigeht, die ihre Hälse nach ihr recken, aber, wie von magischer Kraft gebündelt, plötzlich erstarren. Unter den Darstellern ragen Bernhard Göhle als Yoghi und Conrad Weidt als Fürst hervor, alles übrige — Mia May mitgerechnet — ist Durchschnitt, Das Föhn als Baumelstee ausdrucklos. Die beste Stütze hat May in seinem Architekten Jacoby-Boy. Dieser

haut nicht etwa ein künstliches Indien als Ersatz für ein natürliches, er entwirft nur Schauplätze, die auch in Indien „künstlich“ sind — ein Palast, einen verhörrtelten Bogen, Türflügel, Gondeln auf dem in allen Erdteilen sich gleichenden Wasser — und läßt das alles nie in Verbindung mit der Natur treten, sondern stellt's auf sich selbst und unterstreicht damit, indem er's ins Phantastische steigert, das „Mystische“ der Vorgänge. Aber „Der Welt größter Film“, wie die Reklame behauptet, verliert hier selbstverständlich nicht vor, und May selbst hat schon Besseres — so in „Ophir“ — geboten. Immerhin darf man auf den zweiten Teil dieses „Indischen Grabmal“ gespannt sein.

Was diese Woche zwischen Oswald und May an Filmen beschränkt, ist nicht der Rede wert: „Dorothea von Goldenberg“ (im Tauentzienpalast), Tänzerin in einer Unimierkeise, verliert sich in einen Eologüber, wird ihm zuliebe „anständig“, und er heiratet sie. Auf etwas höherem Niveau steht: „Der Schicksalsstag“ (im U. T. Kurfürstendamm), mit fünf unzulammenhängenden Akten, die miteinander nur die Fehlbefehung mit Kurt Sticker und die vier verschiedene Gestalten darstellende Madon Christinas gemein haben. Die Annuit der Christinas und die Aufnahmen (in der Schweiz?) machen den Film genießbar. Dajio Koffler.

Proletarische Feierstunden

Was gibt es Schöneres als mit Gleichgesinnten eine Stunde der Erhebung zu feiern, sich zu vereinen unter der Fahne einer allverdienlichen Idee, und die Herzen schlagen zu lassen im gleichen Takte. Die proletarischen Feierstunden sind der glückliche Ausdruck unseres Willens und unseres Kampfes. Sie sind unsere weltliche Andacht, unsere Hingabe an die großen Gedanken des Sozialismus, der die Menschheit sein will.

Was auf der Bühne des Großen Schauspielhauses vorging, das war kein Theater, das die Zuhörer nichts anging, es war nur die Fortsetzung dieser Zuhörer selbst. Nicht von unferm Fleisch, reformierter Ausdruck unseres lebendigen Empfindens. Als der Sprecher, glänzend gekleidet von dem Genossen Florath, gefolgt von der Solokörnerin Johanna Wählers, seine wahrhaft proletarischen Rhythmen sprach, da fühlten wir alle: das sind keine Statisten, sondern wir alle spielen mit, und die Sprecher können ebenlogut unter uns sitzen wie wir an ihrer Stelle sprechen könnten. Die Freiheitslieder des Gesangsvereins „Kamernias“ unterstrichen dieses starke Gemeinschaftsgefühl und die warmherzige Rede Arthur Crispers brachte die Bedeutung der Stunde schön zum Ausdruck. Der gemeinsame Gesang der „Internationalen“ sollte der Höhepunkt der Veranstaltung sein. Hoffentlich werden alle unsere Genossen allmählich ihre Zurückhaltung ablehnen, und wenn die Hymne des Proletariats erklingt, aufstehen und mitsingen, auch wenn sie nicht recht dem Klang ihrer Stimme vertrauen. H. E. K.

genehmigte den neuen Entwurf des Gartendirektors Brodersen, wonach nur in der Mitte dieses Teils des Kleinen Tiergartens ein Kinderspielplatz angelegt und die dort vorhandenen Bäume geschont werden sollen. Dagegen lehnte der Parkschauspieler die von einem Kleinkindunternehmen beantragte Vermietung der Baumstuhlgitter in den Straßen zu Kleinkindzwecken ab, weil die mit der Anpflanzung der Bäume erzielte Verschönerung des Straßensbildes durch die Kleinkindflächen der Stuhlgitter völlig in ihr Gegenteil verkehrt werden würde.

Die Vermehrung der Brotmenge

Zu dem Beschlusse der städtischen Ernährungsdeputation, wonach mit Rücksicht auf die Kartoffelknappheit die wöchentliche Brotmenge von 1900 auf 2050 Gramm erhöht werden soll, erfahren wir noch, daß damit auch eine Erhöhung des Brotpreises von 7,15 auf 7,65 Mark verbunden sein soll. Im übrigen ist infolge der Freigabe eines Teils der Mehlerzeugung der Verbrauch an rationiertem Brotmehl von Woche zu Woche zurückgegangen, und zwar von 25 000 auf 20 000 Zentner Markenmehl wöchentlich. Infolgedessen kann Berlin zur Überwindung der Kartoffelknappheit über größere Mehlmengen verfügen.

Die Arbeitslosigkeit im September

Ende September wurden in Groß-Berlin, wie der Magistrat auf Grund einer alle 20 Verwaltungsbezirke umfassenden statistischen Erhebung bekanntgibt, insgesamt rund 92 500 Erwerbslose (davon rund 71 000 männliche und 21 500 weibliche) unterstellt. Der Abgang an Erwerbslosen betrug im Laufe des Monats September rund 32 000 (davon 22 000 männliche und 10 000 weibliche), der Zugang rund 16 200 (davon 12 700 männliche und 3 500 weibliche). Es schieden aus:

infolge Arbeitsaufnahme	23 171
Arbeitsverweigerung	84
Fernbleibens von den Geschäftsstellen	2 447
Ablebens	86
Verheiratung	78
Abwanderung	157
Sonstiger Gründe	5 950

Von den 92 500 Erwerbslosen waren rund 31 300 organisiert. Die Zahl der Zuschlagsberechtigten betrug rund 85 078. Seit Oktober 1920 und länger waren Ende September noch 7 367 männliche und 2 600 weibliche Personen erwerbslos.

Berlin ohne Autodroschen. Die Berliner Kraftdroschkenbesitzer lassen seit heute ihre Wagen nicht fahren. Von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, sieht man nirgends eine Autodrosche. Die Droschkenbesitzer wollen mit diesem Streik eine mindestens zehnfache Erhöhung der Tage erzwingen.

Das im Grad. Der Genosse Wilhelm Böde, ein Bruder des im Kriege gefallenen bekannten Fliegers dieses Namens, legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem in unserer gestrigen Notiz unter vorstehender Epithete genannten Waldemar Böde nicht identisch ist. Der letztere hat sich zu Unrecht als Bruder des gefallenen Fliegers ausgegeben.

Soziale Einfühlungsvermögen — eine Zeitforderung. Diefem Thema gilt eine Rundgebung, zu der der Verein für gemeinnützige Einfühlungsvermögen, der Deutsche Verein für Wohnungsreform und die Deutsche Gartenstadtgemeinschaft einladen. Redner sind: Minna Cauer, Marie Juchacz, M. d. R. und Robert Wolph. Die Versammlung findet am Donnerstag, 27. Oktober, 7 1/2 Uhr abends, im Bürgeraal des Berliner Rathauses, statt.

Volkshochschule Groß-Berlin. Am Mittwoch, den 26. Oktober, beginnen folgende Kurse und Arbeitsgemeinschaften: Dessoir und Wall: Der Diktatorismus der Gegenwart, Aula-Gebäude der Universität, Hertaal 3, 7 Uhr. — Sondheimer: Die Romantik der Musik, Tempelhof, Realgymnasium, Kaiserin-Augusta-Straße, 7 Uhr. — Ladewig: Arbeitskreise der Bildungspflege, ebenda, 7 Uhr. — Fiklich: Der philosophische Gehalt der politischen Richtungen, Sieglist, Gymnasium Heelestraße, 6 Uhr. — Hörerkarten in den bekannten Verkaufsstellen und an den Lehrstätten.

Die Jugendbühne Neukölln, die am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche, nachmittags 3 Uhr, im städtischen Lichtspielhaus in der Bergstraße 147 in Neukölln Aufführungen veranstaltet, wird am Mittwoch, den 26. Oktober d. J., durch eine besondere Feier eröffnet. Die Jugendbühne macht es sich zur Aufgabe, alle Teile ihres Programms von Schülern und Schülerinnen ausführen zu lassen. Zutritt haben Schüler und Schülerinnen sämtlicher Schulen und deren Eltern; der Eintrittspreis beträgt für Schüler 50 Pfg. für Erwachsene 1 Mark. Eintrittskarten sind im Zimmer 278 des Neuköllner Jugendamtes, Rathaus, 2 Tr., und an der Tageskasse zu haben.

Vorausichtliches Wetter für Berlin und Umgebung am Donnerstag. Etwas wärmer, bei ziemlich frischen und westlichen Winden und wieder zeitweiliger Bewölkung. Nachts Regen.

Gewerkschaftliches

Arbeiter! Angestellte! Beamte!

Immer wieder macht man die Erfahrung, daß Eltern zulassen, daß ihre Kinder sich in gelben, wirtschaftsfriedlichen Verbänden organisieren, während die Eltern selbst Sozialisten und Profetarier sind. Besonders trifft dies für den kaufmännischen Beruf zu. Hier muß man feststellen, daß eine große Anerkennung über die freigewerkschaftliche Organisation der kaufmännischen Angestellten bei den Eltern herrscht.

Eltern! Wenn Ihr nicht wollt, daß Eure Kinder unter dürgerlichen Einfluß kommen und die Macht der Gegner stärken, so müßt Ihr Euch darum kümmern, ob Eure Kinder richtig organisiert sind. Die freie Gewerkschaft der kaufmännischen Angestellten ist allein der Zentralverband der Angestellten.

Eure Kinder dürfen niemals im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband, Verband weiblicher Handels- und Bureauangestellten (zusammengefaßt im Gesamtverband Deutscher Angestellter-Gewerkschaften) oder im Gewerkschaftsbund der Angestellten, (Berein der Deutschen Kaufleute, Kaufmännischer Verein von 1858, Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig) organisiert sein.

Sorgt dafür, daß Eure Söhne und Töchter, die den kaufmännischen Beruf erwählt haben, der freigewerkschaftlichen Organisation der kaufmännischen Angestellten, dem Zentralverband der Angestellten, angehören. Auskunft, Rat und Hilfe in allen Fragen des kaufmännischen Berufs erhaltet Ihr kostenlos beim Jugendsekretariat dieses Verbandes, Belle-Alliancestraße 7-10.

Internationale Arbeitskonferenz

Durch die im nächsten Monat in Genf stattfindende Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz wird die Öffentlichkeit wieder auf eine einheitliche Regelung des Arbeiterschutzes aufmerksam gemacht. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Tagung wird die Regelung eines internationalen Arbeiterschutzes im Malergewerbe bilden, soweit es sich um die Verwendung von Bleiweiß zu Innen- und Außenanstrichen handelt. Die bestehende Bundesratsverordnung vom 25. Juni 1906 sieht zwar einen gewissen Schutz der Arbeiter bei Bleiweißverarbeitung vor, ist aber so gut wie unwirksam, weil auf die Durchführung wenig oder gar kein Wert gelegt wird. Erst das Eingreifen der Gewerbe-Inspektionen bewirkt oft eine befriedigende Lösung im einzelnen Falle. Dabei wird ganz aus dem Auge gelassen, daß auch die bledarmen Farben und sonstigen Erzeugnisse und vor allem das trockene Schleißen alter Bleianstriche außerordentlich schädigend auf den Gesundheitszustand des Arbeiters einwirken.

Wie haben bereits in der Sonntagsnummer im gewerkschaftlichen Teil auf die Bemühungen des Malerverbandes hingewiesen, das vom Verband veröffentlichte Material besprochen und die Hoffnung ausgedrückt, daß es nun endlich gelingen dürfte, ein internationales Verbot der Bleiweißverarbeitung im Malergewerbe herbeizuführen.

Rußland- und Georgienhilfe!

Bei der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend gingen ferner folgende Beiträge ein:

- Verband der Feinwebarbeiter auf Wilen 6700 M. Verband der Gärtner 1000 M. Gewerkschaftsrat Bernau drei Wilen 419,30 M. Verband der Steinleger Groß-Berlin 300 M. Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Groß-Berlin 600 M. Verband der Malermeister auf Wilen 607,50 M. Deutscher Metallarbeiter-Verband auf Wilen 180 000 M. Ortsrat der „MFA“ auf Wilen a Konto 60 000 M. Kreisrat der Deutschen Opernbesitzer 675 M. Deutscher Tabakarbeiter-Verband a Konto 2000 M. Verband der Gemeindevorstände und Staatsarbeiter auf Wilen, 4. Rate 28 216,35 M. Verband der Lederarbeiter 25 M. Arbeiter-Kassillen 250 M. Verband der Maler und Lackierer auf Wilen 242,50 M. Gewerkschaft 2 auf Wilen 180,50 M. Deutscher Buchbinder-Verband, Jahreshilfe Wilen 13 000 M. Verband der Kürschner auf Wilen 2281 M. Metzger-Gewerkschaft 30 M. Verband der Arbeiter vom Maschinenbau 15 000 M. Verband der Arbeiter auf Wilen 1431 M. Deutscher Bauarbeiter-Verband auf Wilen 3500 M. Verband der Arbeiter auf Wilen 827 M. Beischnit 10 M. Betriebsausschuß der Reichsbahner 459 M. Hilfe 11 500-21 vom Hauptvorstand des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes 1400 M. Verband der Kupferhändler a Konto 2500 M. Verband der Schuhmacher 5000 M. Heinrich Rohlen 100 M. Verein der Buchdrucker 10 000 M. Verband der Hotel-, Restaurations- u. Café-Angehörigen auf Wilen 1207 M. Kollegen der „Adreana“ Maschinenfabrik in Weisitz 1810,50 M. U. G. 21 500 M. Verband der Schneider- und Staatsarbeiter auf Wilen, 6. Rate 15 877,50 M. Verband der Vorarbeiter auf Wilen 1678 M. Verband der Uhrmacher und Steinbräuer auf Wilen 6284,65 M. Verband der Götter und Leporello auf Wilen 12 307,50 M. Deutscher Transportarbeiter-Verband a Konto 21 000 M. Verband der Zimmerer 1000 M. Deutscher Felleisungsarbeiter-Verband a Konto 8000 M. In Summa 412 902,60 M. Bereits kultiviert 1 001 019,85 M. Gesamtsumme 1 504 722,25 M.

Die Sammellisten Nr. 63, 140, 536, 1560, 2666, 3722, 4207, 4212, 4610, 4612, 4802, 4904, 5203, 5210, 5674, 5829, 8009, 8542 bis 8547, 9493, 9499, 9505, 9918, 9994, 13 030, 14 093 und 14 500 sind verloren gegangen; wir bitten diese anzuhalten und im Bureau der Gewerkschaftskommission, Engelauer 24-25, 1 Trepp, Zimmer 12-13, abzugeben. Gelder durch die Post sind an die Adresse Hans Sieweger, Berlin SO 16, Engelauer 24-25, zu richten.

Die norwegischen Gewerkschaften in Jahre 1920

Wie das vom Norwegischen Gewerkschaftsbund (Arbeidernes Faglige Landsorganisasjon i Norge) herausgegebene Mitteilungsblatt (Nr. 7-8) berichtet, betrug die Gesamtmitgliedszahl der angeschlossenen Verbände am Ende des vorigen Jahres 142 642 in 35 Verbänden und 4 Einzelvereinen. Am Ende des Jahres 1919 betrug die Mitgliedszahl 143 026 in 35 Verbänden und 5 Einzelvereinen. Die Anzahl der ärztlichen Abteilungen (Verwaltungsstellen) betrug 1851 (1919: 1772). Die Zahl der Verbände und der ärztlichen Abteilungen ist also gestiegen, die der Mitglieder jedoch zurückgegangen.

Es kamen 1008 Lohnbewegungen mit 140 038 Beteiligten vor. Die Zahl der laufenden Verträge betrug 834 mit 140 690 Beteiligten. Zur Arbeitseinstellung kam es in 383 Fällen. Beteiligt waren 31 831. Nach der Durchführung des Achtstundentages gibt es nur noch wenig Arbeiter, die länger als acht Stunden arbeiten. Ebenso sind die Ferien allgemein durchgeführt. 1920 wurden für 133 514 Beteiligte während zwei Wochen Ferien durchgeführt. Einige Gruppen haben schon längere Ferien, dagegen gibt es noch andere, die sich mit 7 Tagen begnügen müssen.

Die Gewerkschaftsblätter erschienen in einer Gesamtauflage von 152 242 Abdrucken.

Streik der Angestellten in der Textilindustrie? Auf einer Funktionärerversammlung der MFA in der Textilindustrie am Montag, den 24. Oktober, in den Sophien-Eilen gab Heinrich Berg, Deutscher Werkmeister-Verband, und Silbermann, MFA, das Ergebnis der Abstimmung über den Streikbescheid bekannt. Infolge der Kürze der Zeit und technischer Schwierigkeiten, hat die Abstimmung erst in einem Teil der Betriebe stattgefunden. Die Stimmung der Angestellten ist äußerst gespannt, und nach dem bisherigen Ergebnis ist durchaus mit einem Kampf zu rechnen. Die Funktionen müssen sofort, soweit es noch nicht geschehen, die Abstimmung vornehmen und das Ergebnis an das MFA-Ortsamt, Belle-Alliance-Str. 10, einleiten.

Unterstützungskommission. Auf die Anfragen verschiedener Betriebe hin, sowie die Abweisung verschiedener Unterstützungs-berechtigter durch die alte Unterstützungskommission fordern wir die Kollegen der einzelnen Betriebe dringend auf, die noch vorhandenen Sammelgelder für die Inhaftierten an Richard Herbig, Bezirksverband der U. S. P. D., Berlin O 2, Breite Straße 8 1/2, abzuführen.

Die Revisionen:

Drimann, Schifora, Reinfacht.

U. S. P. Alempner, Mittwoch, den 26. Oktober, abends 6 Uhr, „Zum Schülertisch“, Neue Jakobstr. 25, Brandenburgerfammlung der Alempner. Tagesordnung: Neuwahl der Branchenkommission. Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, dort zu erscheinen und die Kollegen zu wählen, die auf dem Boden der Umherdamer Gewerkschaftsinternationale stehen. Der Fraktionsvorstand.

Parteiveranstaltungen

Mittwoch, 26. Oktober

- 16. Verwaltungsbekleid. (Ebenfalls Friedrichshagen, Rahmsdorf, Grünau, Köpenick). Abends 7 Uhr höchst wichtige Sitzung der gesamten Elternbeiräte in der Zentralschule zu Köpenick.
- 19. Verwaltungsbekleid. Abends 7 1/2 Uhr wichtige Sitzung der Frauenarbeiters und Arbeiterinnenkommission im Rathaus, Reinholdstr., Hauptstraße.
- 17. Uffahrt. Die Gewerkschaften und Genossen treffen sich zur Einsetzung der Genossin Lorenzina nachmittags 14 Uhr am Kottbusplatz.

Donnerstag, 27. Oktober

- 18. Verwaltungsbekleid. Abends 7 Uhr Sitzung der Bildungscommission und sämtlicher U. S. P. D. Elternbeiräte bei Huber, Domstr. 10, Kottbusstraße.
- 19. Verwaltungsbekleid. Abends 7 1/2 Uhr Jugendkommissionssitzung bei Heilmann, Eichenstr. 7.
- 20. Reinholdstr.-Ort. Abends 7 1/2 Uhr Frauenabend im Club, Neißenstr. 40, Hiltbergstr. 6, Westf. Abends 7 Uhr Funktionärsitzung bei Joh. Köpcke, Hiltbergstr. 106.

Bereinskalender

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, von Berlin. Wegen der Differenzen im Sache mitregener findet der für den 26. Oktober angelegte Sängerkonzert im Brossert-Johannisstern nicht statt.

Mittwoch, 26. Oktober

- Zentralverband der Angestellten. Arbeiterbetriebe. Abends 7 Uhr öffentliche Versammlung in der Neuen Philharmonie, Eichenstr. 8.
- Deutscher Transportarbeiter-Verband. Schmidt's Bunde. Abends 7 Uhr Versammlung aller Untergruppen im Treppenhaus, Treppenstr. 26.

Donnerstag, 27. Oktober

- 1. Verwaltungsbekleid (Wedding). Abends 7 Uhr bei Kerstin, Panitzstr. 60, zum gemeinsamen sämtlicher Lehrer der drei sog. Fraktionen und derjenigen Lehrer, die mit uns sympathisieren und im 2. Verwaltungsbekleid wohnen. Alle Eltern beitragspflichtig werden aufgefordert, die in Frage kommenden Lehrer aufmerksam zu machen.
- Arbeiter-Sängerbund „Kreuz“. Abends 7 1/2 Uhr Konfirmandenfeier in Neukölln, Boddinstr. 35 (2. Gemeindefabrik). Gebühren mit Eintrittskarte 20 M.

Veranstaltung für Politik und Sozialdemokratie: Das Licht der Welt. Berlin-Grünau, bei Kommunisten, Parkes und Gewerkschaften: H. Ruders, Berlin: für den Interzentralkomitee und sozialistische Organisationen: Ludwig Komertner, Charlottenburg. — Verlagsgemeinschaft „Freiheit“, e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin O 2, Breite Straße 8 1/2.

W. S. P. 2. Bezirk.
Allen Genossen zur Nachricht, daß unser Genosse
Wilhelm Krämer
Krausenstraße 185, verstorben ist. Die Einäscherung findet Donnerstag, mittags 12 Uhr, im Krematorium, Gieselerstraße, statt.
Um rege Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Ortsverwaltung Berlin
Achtung! **Achtung!**
Mittwoch, den 26. Oktober 1921, abends 5 1/2 Uhr
Versammlung der Buchdruck-Funktionäre
bei Hennig, Alexanderstr. 44.
Tagesordnung:
Bericht von den Berliner Verhandlungen
Sofortiges Erscheinen erwartet
Der Ortsvorstand
Eugen Grohmann

Wäsche-Hof
im Lohmann-Witzstr. 58a
Verk. Sonntag 10 Uhr, Montag 10 Uhr, Dienstag 10 Uhr, Mittwoch 10 Uhr, Donnerstag 10 Uhr, Freitag 10 Uhr, Samstag 10 Uhr.
Gold-
Silber-
Platin-
kauft
Silber-Zentrale
Goltzowsky-Str. 13

Botenfrauen sofort gesucht
Hauptexpedition
E. 2, Breite Straße 8-9
Expediton Wengels
D., Cadiner Straße 11
Expediton Kolbe
NO. 18, Weberstraße 25.
Expediton Döring
Steinmeyerstraße 23
Expediton Frey-Gleiche
Pankstr. 60
Expediton Reifewitz
Lichtenberg, Tasdorferstr. 25
Tour: Pödelstraße.

Verkäufe
Central-Verkauf
Niederschlag 71, Ecke Karowstr., täglich Verkauf von hochpreisigen Uhren, Taschengeld, Schmuck, Porzellan, Spielzeug, etc. von 100 Mark an. Schillerstr. 10, Regula, in bester Lage, Preisliste gratis. Keine Kommissionsverträge.

Verkäufe
Central-Verkauf
Niederschlag 71, Ecke Karowstr., täglich Verkauf von hochpreisigen Uhren, Taschengeld, Schmuck, Porzellan, Spielzeug, etc. von 100 Mark an. Schillerstr. 10, Regula, in bester Lage, Preisliste gratis. Keine Kommissionsverträge.

Kleine Anzeigen
Das Überschriftswort 2.— M., jedes weitere Wort im Text 1,50 M., setzt Überschriftswort 1,50, jedes weitere Wort 1.— M.
Jeder Vertriebsort muß die Schrift von H. S. P. 2. Bezirk, Friedrichshagen, in die Redaktion des Sozialistischen Monatsheftes, Berlin, O 2, Breite Straße 8 1/2, einreichen.
Wandererfreunde haben die schönsten Redaktionen und Wanderungen in den Buch von Paul John, „Lieber Gott und Heide“, Gedichtsammlung, 6.— Mark. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Freiheit“, Berlin O 2, Breite Straße 8 1/2.
500 Mark Forderung! Forderungsbücher, rasch bezahlt, schwarz-weiß gedruckt, mit jedem Forderungsbuch, Berliner Mark, Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags, 10 Uhr, in der Buchhandlung „Freiheit“, Berlin O 2, Breite Straße 8 1/2.
Erlaubt sich zwischen Schiller und Gieseler, bei Gieseler, 333 Eichenstr. 25, Markt, Berlin O 2, zu beziehen durch die Buchhandlung „Freiheit“, Breite Straße 8 1/2.
Friedrichshagen, nach Mitte aller (Hilfs-) Arbeiter, Lehrlinge, etc. in der Buchhandlung „Freiheit“, Berlin O 2, Breite Straße 8 1/2.
Friedrichshagen, nach Mitte aller (Hilfs-) Arbeiter, Lehrlinge, etc. in der Buchhandlung „Freiheit“, Berlin O 2, Breite Straße 8 1/2.